

# PERU



## MECHTHILD BOCK

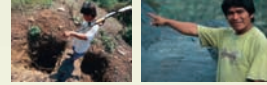
Die Ethnologin Mechthild Bock (40) begleitet im Auftrag des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) das Amazonasvolk der Ashaninka bei der Ausgestaltung eines eigenen und fairen Rechtssystems. Die traditionelle Prügel- und Todesstrafe oder Erdlöcher als Gefängnisse sollen künftig der Vergangenheit angehören. Perus Staatsverfassung stellt die Rechtssprechung der Ashaninka gleichberechtigt neben das nationale Justizsystem.



Mechthild Bock bildet als Friedensfachkraft Einwohner des Amazonasgebietes am Rio Tambo in gewaltfreier Kommunikation aus. Sie organisiert Workshops und Seminare zur Stärkung ziviler Konfliktbearbeitung in Kooperation mit der lokalen Partnerorganisation Asociación para la Conservación del Patrimonio de Cultivares (ACPC). Außerdem steht sie als Ethnologin staatlichen Institutionen, Richtern und Polizeibeamten bei der Klärung interkultureller Differenzen mit den Ashaninka zur Seite.

**WO VERSCHIEDENE KULTUREN IN EINEM LAND ZUSAMMENLEBEN, GIBT ES AUCH UNTERSCHIEDLICHE RECHTSAUFASSUNGEN. GEMEINSAME BASIS IST DIE ACHTUNG DER MENSCHENRECHTE.**

## RECHT ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE



*„Rebeca hat als Vermittlerin zur Klärung vieler Fälle beigetragen, wo Richter zuerst völliges Unverständnis für eine ihnen fremde Kultur zeigten.“*

Mechthild Bock, DED-Friedensfachkraft

Für die Ashaninka im Amazonasgebiet ist Diebstahl ein schweres Verbrechen. Ihre Häuser haben keine Fenster und die Türen keine Schlösser. Vertrauen ist überlebenswichtig. Deswegen bestrafen sie früher Diebe mit dem Tod durch giftige „Tangarana“-Ameisen. Tausende von Ameisen setzen dem Straftäter zu und drängen auch in Nase und Ohren ein. Ameisengift, Schock und Schmerzen führten oft schon nach wenigen Minuten zum Tod.

Heute ist die Strafe abgemildert: Dem Dieb werden Ohren und Nase verstopft, so dass er die Qualen erlebt, aber nicht zu Tode kommt.

Lässt sich ein Angehöriger der Ashaninka außerhalb des Territoriums etwas zu Schulden kommen, muss er bei der nationalen Polizei oder vor Gericht Rede und Antwort stehen. Oft reichen dann weder Selbstvertrauen noch Spanischkenntnisse der Amazonasbewohner aus, um den Fall aus eigener Sicht glaubhaft zu schildern. Hier vermitteln Rebeca und Irineo, ein Ehepaar, das in beiden Kulturen zu Hause ist. Sie leben mit ihren drei Kindern in Poyeni am Rio Tambo und wurden von Mechthild Bock im gewaltfreien Umgang mit Konflikten geschult.

Mit seiner Arbeit setzt sich das Ehepaar für ein Rechtssystem ein, das zwischen den Kulturen vermittelt und Frieden erst möglich macht.

## EINE NEUE CHANCE FÜR PEDRO



*„Auch wenn es aus Pedros Sicht Gründe für diese Tötungen gab, so hat er doch zwei Menschen auf dem Gewissen. Es war beeindruckend zu sehen, wie einer nach dem anderen im Dorf aufstand und sein Einverständnis für die Wiedereingliederung Pedros gab.“*

Mechthild Bock, DED-Friedensfachkraft

Pedro sitzt seit knapp drei Jahren im Gefängnis von La Merced. Er ist ein Ashaninka aus der Amazonasregion. Aus Notwehr hatte er zwei Männer mit Gewehr und Pfeil und Bogen getötet, weil er glaubte, dass sie ihm nach dem Leben trachteten. Ein Gewaltausbruch, der sich aus Pedros leidvoller Vergangenheit erklärt: Guerilleros des „Leuchtenden Pfades“ hatten ihn vor Jahren verschleppt und gefangen gehalten. Seine Eltern und seine erste Frau wurden vor seinen Augen hingerichtet. Er selbst konnte flüchten. Als einsamer Sonderling lebte er schließlich am Rande einer Ashaninka-Siedlung.

Mechthild Bock nahm sich des Falls Pedros an. Das Gericht setzte die Haftstrafe schließlich zur Bewährung aus. Auf die Vermittlung der Ethnologin hin wird ihn die Dorfgemeinschaft in Koriteni wieder aufnehmen. Die Dorfältesten überwachen dann die Einhaltung seiner Bewährungsauflagen.

*„In einem Gefängnis wird man nur dick. Damit wird kein Unrecht wieder gut gemacht. Zu den Ashaninkastrafen gehören auch Verbannung und Sozialdienst.“*

Irineo Sánchez Gómez  
Ashaninka und Präsident des Selbstverteidigungskomitees von Poyeni

## SCHRITT FÜR SCHRITT DER LANGE WEG ZUM FRIEDEN

Auch nach dem Ende des bewaffneten Konflikts zwischen den Guerilleros des „Leuchtenden Pfades“ und Regierungstruppen ist kein wirklicher Frieden in Sicht: Streitigkeiten um Gebietsansprüche zwischen der indigenen Bevölkerung und neuen Siedlern im Amazonasgebiet halten an. Versprengte Guerilleros überfallen weiterhin Siedlungen.

Die Ashaninkas schützen ihre Familien und Dörfer mit bewaffneten Selbstverteidigungskomitees. In der

Siedlung Poyeni, die an einer Anhöhe am Rio Tambo liegt, überprüfen sie alle Boote auf dem Fluss. Denn der Rio Tambo ist ein wichtiger Transportweg für illegale Holzhändler, Drogenkuriere und Guerilleros. Die Männer beugen damit auch möglichen Anschuldigungen der peruanischen Polizei vor, sie würden mit der Guerilla oder illegalen Händlern zusammenarbeiten.

*„Wir haben früher bei Überfällen des ‚Leuchtenden Pfades‘ mit den Kindern in Erdverstecken unter dem Haus ausgeharrt. Die Männer stellten sich auch damals den Guerilleros entgegen.“*

Rebeca Ricardo Simón, ausgebildet in ziviler Konfliktbearbeitung von der DED-Friedensfachkraft Mechthild Bock

**FRIEDEN STELLT SICH IN EINEM LAND NICHT SCHLAGARTIG NACH EINEM WAFENSTILLSTAND EIN. DER WEG ZUR GEWALTLOSIGKEIT IST EIN LANGER GESELLSCHAFTLICHER PROZESS.**

